

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 24

Celje, Sonntag, den 27. März 1932

57 Jahrgang

Der schwerste Winter seit Menschengedenken

Die Osterwoche des heurigen Jahres sollte in der ganzen Welt von Goethe'schem Geist durchweht sein, weil gerade in diesen Ostertagen allenthalben die Erinnerung an den vor 100 Jahren erfolgten Tod dieses größten deutschen Menschen gefeiert wird. Kein anderer Sprecher der Menschheitsseele hat so wie er das Oftererlebnis aus dem zweitausendjährigen Gefühl zu himmlischer Klarheit herausgehoben und es für immer in unser aller Seelen so hineingelegt, wie sein Genius es gesehen und erlebt haben wollte. Sein größtes Werk, unsere deutsche Nationaldichtung „Faust“, schloß er mit seinem Leben, indem er am ersten Frühlingstag des durch ihn heilig gewordenen Jahres 1832 die Erlösung vom engen irdischen Wallen gewann. Müssen wir da nicht mit tiefster Erschütterung an seinen ringenden, verstrickten, schließlich erlösten Helden Doktor Faust denken, der der Dichter selbst ist, verkörpernd das ganze Menschengeschlecht, wie er seinen Ofterspaziergang macht und von den Höhen hinunterblickt auf das bunte Gewimmel der Menschen, die des Ofterfrühlings Erlösung aus der dumpfen Enge der Mauern, des irdischen Kerkers, hinausführt auf die ahnungsvollen Fluren der Freiheit! Wie er dann die Augen zu der goldenen Sonne emporhebt, seine Seele höher und höher fliegen lassend, bis er das ferne Meer erblickt, in das alles lebendige Wasser einmal hineinfließt! Es ist der Flug der erlösten Seele, es ist die Vision seines eigenen Abschiedes von der Erde, seiner eigenen Erlösung. Das ewige Schicksal, Gott, der im kleinsten Pflänzchen ebenso wirkt wie im Körper des Menschen und in den Millionenheeren der Sterne, hat seinen Lieblingssohn am ersten Frühlingstag zu sich zurückgenommen, so seinem Leben, das sich in seinen Werken spiegelt, den harmonischsten und sinnvollsten Abschluß verleihend.

Der Mensch, Doktor Faust, durchlebt jetzt seinen schwersten Winter, den schlimmsten seit Menschen-

gedenken. Wir sind noch immer gebunden in des Winters qualvoller Enge und Bedrückung und wir sehen, wohin wir auch blicken, noch keinen Schein einer Erlösung. Verzweifelnden Herzens müssen wir im Gegenteil glauben, als gehe es weiter in noch härteren Winter hinein, als werde es keine Erlösung mehr geben. Und doch! Wenn irgendeinmal, so muß gerade uns Gegenwärtigen das Ofterfest, muß uns sein wunderbarer Verkünder Goethe Trost und Hoffnung spenden. Sein Mensch, Faust, setzte in Verzweiflung den Giftbecher an den Mund, gerade als die Ofterglocken mit ihren den Himmel auf einmal erfüllenden Klängen die Erlösung, die Auferstehung verkündeten. Sie verkündeten, daß der Erlöser der Welt, Gott im Menschen, Christus, aus schwärzester Nacht, aus eisigstem Winter, aus dem Tode wieder zum Leben, zum Licht, zum Frühling auferstanden sei. Die Menschheit windet sich heute mit ihrer bergeshohen Sündenlast im heftigsten faustischen Krampfe. Sie scheint ihre Seele der Hölle verschrieben zu haben, der Diener des Höllischen, Mephisto, scheint die Welt zu regieren, seinen Schein für Wahn und Verblendung, schreckliches Ungemach, einfordernd. Er wird weichen müssen! Einmal wird er weichen müssen, wenn die Menschheit genug geprüft sein wird.

Der heurige Winter in der Natur ist ein Symbol. Er will dem Frühling nicht Platz geben. Die Fluren, auf denen sonst in anderen Jahren um diese Zeit schon die Bauern Hoffnung säen, ist mit Schnee bedeckt, eiskalte Nordwinde wehen. Wird aber deshalb jemand sagen, daß der Frühling nicht kommen wird? Kann also jemand sagen, daß für die Menschheit, die ja auch zur Natur gehört, die Auferstehung, die Erlösung, die bessere Zeit nicht mehr kommen wird?

Sehen wir uns das faustischste Volk der Erde, das deutsche Volk, an! Ihm war von seinem Kanzler angekündigt worden, daß der heurige Winter einer

der schwersten seit Menschengedenken sein werde. Und er war es! Das deutsche Volk im Reiche lebte von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Es gab Kluge genug, die auf dem Papier errechnen konnten, daß dann und dann das Ende erreicht, der Zusammenbruch, das völlige Chaos, die Auflösung sicher seien. Jawohl, auf dem Papier konnte bewiesen werden, daß der Untergang unausbleiblich sei. Es war alles durchaus überzeugend. Was sich aber nicht schwarz auf weiß festlegen ließ, das waren die vielen verborgenen Kräfte einer bis zum Neuzersten bedrohten Nation, die dann erst zu wirken beginnen, wenn der Giftbecher an der Lippe sitzt. Das Fieberthermometer stieg und stieg. Ende Februar zählte Deutschland über sechs Millionen Arbeitslose. Hingegen sank in diesem Winter der Ausfuhrüberschuß, die einzige Hoffnung für die Bezahlung der Anleihezinsen und Schulden, von Monat zu Monat und hat noch längst nicht seinen tiefsten Stand erreicht. Noch in Februar wußte niemand zu sagen, wie man imstande sein werden den Beamten im März die Gehälter auszuzahlen. Aber auch der März ist inzwischen halbwegs überstanden. Das alles sind Anzeichen für eine ungeheure Leistung, die das gesamte deutsche Volk, und zwar jeder einzelne, mit der Ueberwindung dieses Schreckenswinters vollbracht. Das ist eine Leistung von weltgeschichtlichem Rang!

Der schlimme Winter des Goethejahres 1932 blieb nicht auf das deutsche Volk beschränkt. Auch in den anderen Ländern erstarrte die Wirtschaft, von der die Menschen leben. Aber das deutsche Beispiel, das am schärfsten ist, gibt uns die Hoffnung, daß die Menschheit schließlich doch ihre jezigige Winterszeit überwinden wird, auf allen Gebieten. Wiederaufstieg, Auferstehung, neuer Frühling werden doch kommen!

So wünschen wir allen unseren Freunden vom Herzen hoffnungsreiche und trotz allem auch fröhliche Ostern!

Ostern

Aus Goethes „Faust“

Chor der Engel

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden!

Chor der Weiber

Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir seine Treuen,
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach, und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsame, übende
Prüfung bestanden.

Chor der Jünger

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück!

Chor der Engel

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schoß!
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Tätig ihn Preisenden,
Liebe Beweisenden,
Brüderlich Speisenden,
Predigend Reisenden,
Wonne Verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Osterspaziergang

Aus Goethes „Faust“

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter in seiner Schwäche
Zog sich in die rauhen Berge zurück.
Von dorthier sendet er fliehend nur
Dhnmächtige Schauer lörrigen Eises
In Streifen über die grüne Flur.
Aber die Sonne duldet kein Weißes;
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sich mit Farbe beleben;
Doch an Blumen fehl's im Revier,
Sie nimmt gepuzte Menschen dafür.
Rehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn:
Denn sie sind selber auferstanden;
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,

Warum nicht Schwundnotgeld?

In unserer Folge vom 17. Dezember 1931 veröffentlichten wir unter der Überschrift „Ein Notgeldvorschlag“ die Anregung eines Freundes unseres Blattes, derzufolge ein Notgeld, ganz unabhängig von der stabilisierten Währung des Staates, herausgegeben werden sollte, das jeden Monat um seine Zinsen weniger wert ist, sich also dergestalt auswirkt, daß die Interessenten die Zinsen bezahlen, die daher nicht für teure Anleihen ins Ausland zu wandern brauchen. Seit dem Erscheinen dieses ersten Artikels hat sich aber die Wirtschaftskrise, namentlich die Geldknappheit, dermaßen verschärft, daß heute große Industrien ihren Betrieb einstellen mußten, hauptsächlich deshalb, weil sie keine Kredite für die Auszahlung ihrer Arbeiter bekommen können, weder von unserer Nationalbank, noch weniger natürlich vom Ausland. Jener Gedanke eines Notgeldes ist gerade heute brennend aktuell geworden und wir freuen uns, daß sich unser Freund wieder zu Worte gemeldet und seinen seinerzeitigen allgemeinen Vorschlag in eine konkrete Form gebracht hat, die vorerst einmal in einem kleinerem Wirtschaftsgebiete — als naheliegendstes Beispiel nimmt unser Draubanat her — ausprobiert werden könnte. Für einen Normalbürgerverstand ist das Problem natürlich schwer faßbar, weil dieser dabei seine angeblich tausendjährigen wirtschaftlichen „Tatsachen“ wanken sieht. Die Wirtschaftstheoretiker dürften sich in Erwiderung des Notgeldvorschlags nicht mit der bequemen Antwort begnügen: „Undurchführbar! Unmöglich!“, weil er ihnen in den Kram ihrer volkswirtschaftlichen Schulgelehrsamkeit nicht hineinpaßt, sondern sie müßten sagen, wie sie sich den Ausweg aus der erstickenden und ständig wachsenden Wirtschaftsnot dann eben „ausführbar“ und „möglich“ vorstellen. Wenn sie dies können!

Der neuerliche Artikel unseres Freundes lautet:

Ich komme nochmals auf meinen Aufsatz in der Nummer 101 der „Deutschen Zeitung“ vom 17. Dezember 1931 zurück. Es heißt immer: Unsere Industrie in Slowenien müsse sperren, weil keine Kredite zu bekommen sind. Wäre es ganz unmöglich, einen Versuch mit dem Schwundnotgeld (nach Gesell) zu machen? Um ein konkretes Beispiel zu bringen: Die Banalverwaltung des Draubanats müßte die Sache selbst in die Hand nehmen und der Industrie einen zinsenlosen Kredit verschaffen. Der alte Weg bei der Durchführung einer solchen Kreditverschaffung war ungefähr dieser: Es wird eine Anleihe im Auslande von 100 Millionen Din aufgenommen, die heute mindestens 12% kostet. Das heißt, in sechs Jahren sind die Zinslasten bereits auf 97 Millionen angewachsen und es verbleiben noch immer die 100 Millionen schuldiges Kapital.

Gäbe die Banalverwaltung statt dessen 100 Millionen Gesellsches Schwundgeld aus, das sich selbst mit 12% amortisiert, so sind in sechs Jahren 52 Millionen an Zinsen aufgebraucht und die Banalverwaltung hätte nur mehr 48 Millionen Schulden.

Im ersteren Falle muß die Allgemeinheit mittelst neuer Steuern zur Bezahlung der Zinsen herangezogen werden, im zweiten Falle (Schwundgeld) jedoch bezahlen die Zinsen diejenigen, die am

Monatsende das eine Prozent verlieren. Das sind alles Leute, die am Gang der Industrie interessiert sind: Arbeiter und Angestellte, Kaufleute, Bauern und Gewerbetreibende, endlich auch das — Steueramt, lauter Interessierte, die bei der Stilllegung um ihren ganzen Verdienst an der Industrie kommen. Dieses Geld würde allmonatlich ein Prozent seines Wertes im raschen Verkehr von Hand zu Hand verlieren, ohne daß jemand den Verlust sehr drückend spüren würde.

Um beim Verkehr dieses Geldes keine Schwierigkeiten zu haben, müßte das Schwundnotgeld nur in kleinen Noten ausgegeben werden: z. B. die Nationalbankhunderddinaroten nur auf der Vorderseite normal bedruckt, auf der anderen Seite weiß, aufgedruckt den Monatswert: also Mai 100 Din, Juni 99 Din, Juli 98 Din usw. bis Mai 1933 88 Dinar. Die 10-Dinaroten am einfachsten so: 1932 = 10 Din, 1933 = 9 Din, 1934 = 8 Din usw. Selbstverständlich könnte dieses Geld auch eine andere Form, jedoch immer den jeweiligen Wert aufgedruckt, erhalten. Die Hunderter müßten alljährlich, die Zehner alle fünf Jahre aus dem Verkehr gezogen und wieder gegen neues Notgeld 88:100 bzw. 5:10 ausgegeben werden. Das heißt, das Banat würde bei der alljährlichen Einziehung des Notgeldes für den vor 12 Monaten mit 100 Din Wert ausgegebenen Geldschein bloß 88 Din in Staatsgeld oder in neuem Notgeld zahlen. Bei 100 Millionen Din würde das Banat also jährlich 12 Millionen Zinsen verdienen und trotzdem der Industrie das Geld zinsenlos zur Verfügung stellen können. Die 12% würden sich, wie schon oben festgestellt, auf die Masse der Interessenten verteilen, so daß also nur diese verlieren würden. Ob man aber bei 100 Din im Monat nicht lieber 1 Dinar verliert, als bei völligem Stillstand der Wirtschaft überhaupt keinen einzigen Dinar einzunehmen, ist eine Frage, die sich jeder Betroffene selber beantworten kann.

Im allgemeinen sollte jede an die Industrie ausgeliehene Summe von dieser am Ende des Kursjahres wieder in normalem oder in Notgeld zum Kurswert zurückgezahlt werden. Ist dies nicht ganz möglich, so wird eben die Neuausgabe von Notgeld im nächsten Jahre nochmals nötig, das alte wird bis auf die kleinen 10-Dinaroten eingezogen.

Im Draubanat würde im gewöhnlichen Warenverkehr **Zwangskurs** im Verhältnis zum Staatsdinar eingeführt werden, d. h. es muß jedermann das Geld zum jeweilig aufgedruckten Kurswert annehmen. Ausgenommen wären der Ankauf von Liegenschaften und großen Anlagewerten.

Nach den Erfahrungen, die man ja genügend mit ungedecktem Papiergeld gemacht hat, wäre gar nicht zu befürchten, daß das Notgeld nicht überall gerne genommen würde. Ich erinnere bloß an die Inflationszeit, in der manche Staaten ganz ungedecktes Papiergeld in astronomischen Zahlen ausgegeben haben, und doch dauerte es mehrere Jahre, bis dieses von Anfang an ganz wertlose Papiergeld in Deutschland und Oesterreich unmöglich wurde. Beim Schwundgeld ist aber der jeweils aufgedruckte Wert nach Menschenmöglichkeit **vollkommen gedeckt**. Denn erstens bürgt die Industrie, die die

Anleihe bekommt, mit ihren wertvollen Anlagen dafür und zweitens amortisiert sich das Geld selbst mit 12% jährlich.

Bei Bestellungen aus dem Ausland oder aus anderen Banaten wird man Staatsgeld benötigen und beim Geldwechseln für größere Beträge eine Aufzahlung leisten müssen. Diese wird aber nicht weiß Gott wie hoch sein, da andererseits das billigere Notgeld für Käufe im Lande selbst sehr beliebt sein wird.

Als Ergänzung des ganzen Systems müßte bei der Postsparkasse in Ljubljana die Führung eines Notgeldclearingkontos möglich sein, wobei das Notgeld, wenn es eingelegt wird, nicht an Wert verliert. Um Mißbrauch zu verhindern, müßte das Einlegen nur vom 1. bis 15. jeden Monats, das Abheben nur in der zweiten Hälfte des Monats erlaubt sein, das Ueberweisen aber jederzeit.

Wäre die Krise im Laufe eines Jahres überwunden, so würden die Industrien diese Anleihe zurückzahlen; die umlaufenden Noten würden dann entsprechend dem Kurswert im Verhältnis von 88:100 mit Staatsgeld eingelöst werden, wobei die Banalverwaltung die 12%ige jährliche Verzinsung daran profitiert. Ist die Krise nicht überwunden, dann läuft die Anleihe weiter, das alte Notgeld wird in neues im Verhältnis 88:100 eingetauscht. Auf alle Fälle aber wäre damit ein Jahr Betriebsmöglichkeit gewonnen. Dr. W. S.

Politische Rundschau Inland

Außenminister Dr. Marinković über die wichtigsten europäischen Probleme

In der Sitzung des Senats am 23. März hielt gelegentlich der Behandlung des Budgets des Außenministeriums Außenminister Dr. Marinković eine Rede, in welcher er Stellung nahm zu den aktuellen europäischen Problemen. Bezüglich der Abrüstungskonferenz erklärte der Minister, daß deren Arbeiten nur langsam vor sich gehen, weil sich die Staaten über grundlegende Fragen noch nicht geeinigt haben. Die Konferenz sei infolge des japanisch-chinesischen Konflikts bis zum 11. April vertagt worden, nachdem sie den Antrag auf sofortige allgemeine Abrüstung als unannehmbar abgelehnt hatte. Jugoslawien sei sich der großen Verantwortung bewußt, die ihm das Abrüstungsproblem auferlege. Das jugoslawische Heer sei nicht bloß eine Garantie für die eigene Sicherheit, sondern gleichzeitig auch das Hauptelement des Friedens am Balkan. Wer objektiv die Verhältnisse betrachte, dem müsse sofort klar sein, daß Jugoslawien nicht bloß für seinen Frieden Sorge, sondern auch für den Frieden der übrigen Völker und Staaten in seiner Nachbarschaft. Die Macht, die es habe, stehe im Dienste des Völkerbundes und Jugoslawien habe kein anderes Ziel. Bezüglich des Reparationsproblems sagte Dr. Marinković, daß Jugoslawien dem Hoover-Moratorium nicht zugestimmt habe, weil es 50 Millionen Mark, die es über seine Schuldzahlungen an Amerika, Frankreich und England hinaus empfangt, zum Wiederaufbau seiner zerstörten Gebiete verwenden müsse. Da sich also der Verzicht auf die deutschen Reparationen nicht mit den gestundeten Schuldzahlungen deckte, konnte es dieses Moratorium nicht annehmen. Zuerst habe sowohl Amerika als die Baseler Reparationsbank die bezüglichen jugoslawischen Rechte anerkannt, dann aber habe sich Amerika mit der Erklärung, daß dies eine europäische Angelegenheit sei, in die es sich nicht hineinmischen wolle, der Sache entzogen; die Bank stellte sich auf den Standpunkt, daß sie uns nicht alles zu zahlen brauche, was uns jeden Monat auf Rechnung der Reparationen zufalle. Auch Deutschland selbst hörte auf zu zahlen. Trotzdem verharren wir noch heute zur Gänze auf allen diesen Rechten. In den Vereinigten Staaten sei keine Rede davon, daß die internationalen Schulden gestrichen werden könnten, und so würde Jugoslawien zu gar keiner Kompensation für all das kommen, worauf wir allenfalls eingehen würden. Es sehe so aus, als ob man uns zwingen wolle, Deutschland die Schuld zu schieken, die es uns schuldig ist. Jugoslawien habe die Absicht gehabt, die Schulden zu zahlen, die es bei den Vereinigten Staaten, in England und in Frankreich hat. Da sich diese Staaten, ohne ein Recht dazu zu haben, in die Angelegenheit einmischten und nach unserer Meinung der Reparationsbank Weisungen gaben, wie sie vorgehen müsse, stellten wir uns auf den

Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerflücht,
Wie der Fluß in Breit' und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt;
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel.
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Betrachte, wie in Abendsonnenglut
Die grünumgebenen Hüften schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt:
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich sah' im ewigen Abendsrausch
Die stille Welt zu meinen Füßen,

Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Tal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmt dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon tut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht!
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Rein körperlicher Flügel sich gefellen.

Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenshöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat schwebt.

Standpunkt, daß wir das Recht haben, die Zahlung unserer Schulden an diese Gläubiger abzulehnen, die sich das Recht anmaßten, auch in unserem Namen ein Moratorium anzunehmen, das für uns unmöglich war. (Stürmischer Beifall.) Als dritte Frage behandelte der Außenminister das gegenwärtige Donauprojekt. Oesterreich und Ungarn befinden sich in schweren finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnissen. England habe deshalb im Monat Dezember im Verein mit anderen Großmächten eine Aktion eingeleitet, um diesen beiden Ländern zu helfen. Dabei wurde die These aufgestellt, daß die jetzigen Donaufaaten vor 15 Jahren einen einheitlichen Wirtschaftsraum gebildet haben, dessen Zerreißen durch den Kriegsausgang die Krise hervorgerufen habe. Die Annahme, auf welcher der Vorschlag Englands aufgebaut war, sei indessen nicht richtig. Die Krise, die auf dem ganzen Kontinent und darüber hinaus entstanden ist, sei nicht deshalb entstanden, weil der Wirtschaftsraum Oesterreich-Ungarns zerfallen wurde. (Stürmischer Beifall.) Oesterreich-Ungarn habe niemals eine große wirtschaftliche Rolle in der Welt gespielt. Die Zerreißen seines Wirtschaftsraumes konnte daher nicht die Grundursache für die allgemeine Krise sein. Der Vorschlag Großbritanniens erwies sich als unannehmbar und es wollten ihn nicht einmal die Donaufaaten annehmen. Zum Glück insitierte England nicht darauf. Anfangs März gab Frankreich einen Plan heraus, demzufolge vor allem die Verständigung unter den Donaufaaten ohne Einmischung der Großmächte die Grundlage für eine finanzielle Hilfe für die Donaufaaten bilden müsse. Dieser Plan sei noch nicht endgültig, weil unter den vier zur Mitarbeit aufgeforderten Großmächten noch keine Einigkeit erzielt wurde. Der Mißerfolg der Paneuropaides des verstorbenen Staatsmannes Briand zeige, daß nur ein Weg übrigbleibe, und zwar der regionaler Abkommen. Da man nun einmal irgendwo beginnen muß, sei die französische Regierung auf den Gedanken gekommen, dies unter den fünf Donaufaaten Mitteleuropas zustandzubringen. Ob dies gelingen wird, sei aber schwer zu sagen. Es müsse ein solches Abkommen getroffen werden, das sich ganz natürlich auch auf andere Staaten ausdehnen könnte, mit denen zusammen wir direkte Interessen haben. Wir denken nicht daran, gewisse berechtigte Freundschafts- und Handelsverbindungen zu opfern, um etwas Neues zu suchen. Wir haben daher auf den französischen Vorschlag erwidert, daß wir bereit sind, ihn anzunehmen und loyal zu versuchen, das gewünschte Uebereinkommen zu erzielen. Dies stehe übrigens in vollem Einklang mit unserer ganzen Außenpolitik, weil wir in jeder Beziehung für internationale Zusammenarbeit sind und bei jedem Veruche mitarbeiten wollen, der mehr Ordnung und Konsolidierung der Welt bringen würde.

Der Dinar bleibt unbedingt stabil

Finanzminister Dr. Gjorgjević hat im Senat erklärt, daß die Regierung entschlossen sei, die Stabilität des Dinars mit allen Kräften und Mitteln zu erhalten.

Ausland

Der tschechische Außenminister Dr. Benesch über das Donauprojekt

Außenminister Dr. Benesch faßte auf den Sitzungen der auswärtigen Ausschüsse des Senats und der Kammer am 22. März den Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung gegenüber dem Donauprojekt in nachfolgende Punkte zusammen: 1. Die Tschechoslowakei ist bereit, Wege zu einer besseren Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel zu suchen, und zwar auf Grund von Vorzugsstimmungen und im Sinne des Memorandums des französischen Ministerpräsidenten Lardieu. 2. Hierbei sind ausgeschlossen jedwede politische Aktionen, jede staatsrechtliche Organisation, jede Konföderation oder ähnliches. 3. Die tschechoslowakische Regierung wird bei keinen Verhandlungen mitwirken, an denen nicht auch Rumänien und Jugoslawien teilnehmen. Die Vorbedingung für jede Aktion ist das völlige Einvernehmen mit den übrigen Staaten der Kleinen Entente. 4. Unbedingt ist es notwendig, daß die Verhandlungen der fünf Länder im Einvernehmen mit den Großmächten stattfinden und daß sie im Einklang mit den französischen Vorschlägen sein werden. Wenn Berlin und Rom auf diese Anregung nicht eingehen, wird die Tschechoslowakei an diesen Verhandlungen nicht teilnehmen. Ueberhaupt wird die Tschechoslowakei nicht bei den Verhandlungen mitwirken, wenn sie keine Hoffnung auf Erfolg sehen wird. Man müsse warten, was alle interessierten Staaten dazu sagen werden, da Oester-

reich und Ungarn bisher in dieser Frage ihren Standpunkt noch nicht dargelegt haben. Es sei noch zu keiner Besprechung gekommen und auch die meritorischen Verhandlungen hätten noch nicht begonnen. Es sei bloß darüber verhandelt worden, was man tun solle, falls sich die Großmächte über den Beginn der Verhandlungen auf Grundlage des französischen Vorschlages verständigen würden.

Lord Georges Angriff gegen Kriegsschulden und Reparationen

Lord George, der seinerzeit in Versailles am leichtsinnigsten und großzügigsten mit den Verpflichtungen umgegangen war, an denen die Welt jetzt zusammenzubrechen droht, hat ein Buch „Wahrheit über Kriegsschulden und Reparationen“ herausgegeben, das die ungeteilte, ja fast begeisterte Zustimmung der gesamten englischen Presse fand. In seinem Buch schreibt er auch folgendes: „Rund heraus gesagt, hat der Preisfall auf dem Weltmarkt den realen Wert der Schulden an Amerika um 50 Prozent erhöht. Um die Hälfte mehr muß in Waren übereignet werden, um denselben Dollarbetrag zu tilgen. Für Großbritannien bedeutet das Abgehen vom Goldstandard eine weitere Belastung, die eine nochmalige, neuerliche Erhöhung um 50 Prozent der bereits angeschwollenen Schuld ausmacht. Es hat keinen Zweck, die Augen vor der Tatsache zuzutun, daß die Mehrheit dieser Schulden faule Schulden sind. Ihre Zahlung hat bisher von den deutschen Reparationen abgegangen; diese Quelle ist heute ausgepumpt. Um sie wieder fließen zu lassen, müßte man nicht nur etwas Wasser hineingießen, man müßte auch fortfahren, mehr hineinzuschütten, als schließlich herausfließt. Das war die Erfahrung der Dawes-Anleihe und des Young-Planes. Die nächste Patentanleihe wird ein ebensolcher Reinfall werden. Die Geschäfte der Reparationen hat gezeigt, daß die Bemühungen, internationale Zahlungen auf Kriegskonto herauszupressen, zu einer ständig schrumpfenden Ausbeute und zu dem Bankrott der Schuldner führe. Abgesehen von jeder moralischen Seite dieses Vorgehens leuchtet es jedem ein, daß, wenn Amerika seine ehemaligen Verbündeten im Weltkrieg in die Zahlungsunfähigkeit treibt, es damit seine besten Kunden bankrottieren läßt.“

Auflösung des Landtages des Memelgebietes

Bekanntlich hat es sich Litauen vor einiger Zeit herausgenommen, das international verbürgte autonome Statut des Memelgebietes dadurch zu verletzen, daß es den das Vertrauen des memelländischen Landtages genießenden Obmann des Direktoriums, Böttcher, verhaften ließ und an seine Stelle einen nationallitauischen Litauer namens Simaitis setzte. Die Sache beschäftigte infolge Einschreitens Deutschlands auch den Völkerbund, der gewohntermaßen keinen befriedigenden Beschluß aufbrachte. Als am 22. März Simaitis im Landtage die Regierungserklärung verlas, wurde ihm von diesem mit 22 gegen 5 Stimmen das Mißtrauen ausgesprochen. Statt nun den so gründlich mißtrauten Simaitis seines Postens zu entheben, hat die Regierung in Kowno kurzerhand den Landtag aufgelöst mittelst einer Erklärung, die dieser Herr schon in seinem Saal zur Sitzung mitgebracht hatte. Die Signatarmächte des Memelstatuts haben Litauen eine neue Kollektivnote geschickt, in welcher sie die Widergesichtigkeit des Direktoriums betonen, das, wenn es am Ruder bleiben will, das Vertrauen des Landtages haben muß. Deutschland hat bei den Signatarstaaten Protest gegen die Auflösung des Landtages eingereicht und für die Wahlen, die am 4. Mai stattfinden sollen, den Schutz der vollen Wahlfreiheit gefordert. Auch ein Zeichen der Zeit, daß es selbst ein Staat wie Litauen wagt, auf Proteste der Großmacht Deutschland und der übrigen Großmächte-Signatarstaaten zu pfeifen!

Rücktritt Benizelos'

Der griechische Ministerpräsident Benizelos ist am Donnerstag infolge der erdrückenden Finanznot des griechischen Staates von seinem Posten zurückgetreten.

Bei Grippe, Bronchitis, Mandelentzündung, Lungen-
spitzenkatarrh sorge man dafür, daß Magen und Darm durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers öfter gründlich gereinigt werden. Aerytische Fachwerke führen an, daß das Franz-Josef-Wasser auch die Schneelung der Leber befreit, die Gallenabsonderung erhöht, die Harnausscheidung steigert, den Stoffwechsel belebt und das Blut erfrischt. Das Franz-Josef-Witterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Dein Teint
ohne Tadel



durch
ELIDA
CREME
de chaque heure

Aus Stadt und Land

Am Grabe Goethes huldigt die Welt dem Genius. Am 22. März fand in Weimar unter Teilnahme von Gästen aus der ganzen Welt — auch unsere Hauptstadt Beograd hatte einen Universitätsprofessor entsandt — die Feier der Erinnerung an den vor 100 Jahren erfolgten Tod des größten deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe statt. An der Feier nahmen u. a. teil die Großherzogin von Sachsen-Weimar, Reichskanzler Doktor Brüning, Reichsinnenminister Dr. Groener, die Ministerpräsidenten der deutschen Länder, der französische Botschafter Francois Poncet, der italienische Botschafter Orsini Baroni, die Vertreter der Vereinigten Staaten, Japans, Großbritanniens, Spaniens, Rußlands, Griechenlands, der Schweiz, Columbiens, Belgiens, Argentinien, Rumänien, Panamas, der Niederlande, Dänemarks, Litauens, Letlands, Schwedens, Oesterreichs, Venezuelas, Indiens, Nicaraguas, Haitis, Perus, Paraguays, Polens, Ecuadors und viele andere. Die Deutschen in Jugoslawien vertrat der Obmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbunds Herr Johann Kels aus Novisjad. Prof. Dr. Julius Peterfen, der Präsident der Goethe-Gesellschaft, hielt die Gedächtnisrede in der großen Weimarahalle, vor der zwei Feuerbecken brannten. „Ziehe deine Schuhe ab, denn der Boden, auf dem du stehst, ist heiliges Land“, so begann die Gedächtnisrede. Der Redner führte die Gestalt des Richters vor, der dem 19. Jahrhundert sein Zeichen aufgeprägt hat und die, je mehr wir uns von ihr entfernen, immer deutlicher vor unseren Augen wächst. Zwar haben Technik und Politik uns scheinbar von Goethe gedrängt, aber der Dichter hat selber diese Entwicklung vorausgesehen. Er ahnte alles, die Maschinen und die Verflachung durch den Fortschritt. Aber aus seiner heraklitischen Weltansicht ergab sich zugleich der Glaube an das Ewige. So gab er auch den Glauben an die Zukunft seines Volkes und dessen hohe künftige Bestimmung nicht auf. Weimar wurde durch ihn das Herz Deutschlands — hier wurde die Idee der Hingabe an das Vaterland geschaffen. Die politische Einigung Deutschlands ist durch die Klaffter vorbereitet worden, das Bewußtsein der Einheit als Kulturnation hat uns Goethe gegeben. Schiller wurde rascher als er in seiner Führerrolle erkannt, sein 100. Geburtstag war sozusagen der Auftakt der Einigung. Goethe mußte länger warten, aber um so reiner leuchtet heute sein Licht. Er spendet seinen vollen Reichtum nur den einzelnen, nicht wie Schiller den Millionen, aber der einzelne gefüllt sich zum einzelnen, sich steigend, natürlich und organisch wachsend. Ein Oesterreicher, Eduard von Bauernfeld, sprach es aus: Wie deutsch der alte Goethe war, werden die Deutschen erst erkennen, wenn sie Deutsche geworden sein werden — in einigen Jahrhunderten. „Weimar ist kein Meffa

**Ähnlich wie Palma
ist nicht Palma**

Gummiabsätze sehen einander leicht ähnlich, wenn sie neu sind. Den Unterschied merken Sie erst nach ein paar Wochen Tragen. Kaufen Sie deshalb nur die **echten PALMA** - Gummiabsätze, dann sind Sie vor unangenehmen Ueberraschungen sicher. **PALMA** - Qualität und **PALMA** - Haltbarkeit sind unübertroffen.

INLAND. ERZEUGNIS

PALMA

Verlangen Sie bei Ihrem Schuhmachermeister Palma - Okma - Gummi - Sohlen. Diese sind viel dauerhafter und billiger als Leder. Für schwarze und braune Schuhe.

Deutschlands", schloß der Redner, „aber es ist heiliges Land, und wenn wir heute Blumen und Kränze an der Gruft niederlegen, so geschieht dies nicht nur in Ehrfurcht, sondern zugleich mit jener Liebe, die ein Teil seines Geistes war“. Zu Mittag, um 11 Uhr 30, in der gleichen Minute, in der Goethe vor 100 Jahren in seinem Lehnstuhl sitzend starb, betraten die Ehrengäste die Fürstengruft, in welcher Goethe seinen ewigen Schlaf schläft. Zahllose Kränze, darunter viele des Auslandsdeutschums, bedeckten die Gruft. Bei der Weimarer Goethefeier zeigte das Auslandsdeutschum, daß ihm Goethe mehr noch ist als dem Binnendeutschum, denn die Auslandsdeutschen brauchen einen stärkeren geistigen Halt, ihnen ist Goethe die immer gefühlte Brücke zum Mutterland, sie sind stolz, dem Volke Goethes anzugehören, und überall, wo sie leben, wird dies bewußt oder unbewußt respektiert. — Gegenwärtig finden in der ganzen Welt Goethefeiern statt. Der indische Dichter Rabindranat Tagore hat dem Reichspräsidenten von Hindenburg telegraphiert, daß in Bengalen eine Goethe-Gesellschaft gegründet wurde, zu deren Präsidenten er gewählt wurde. Auch in den großen Städten Sowjetrußlands wurde die Erinnerung an Goethes Tod in Massenversammlungen gefeiert.

Frühlingswehen, Auferstehen! Das sind die zwei Grundtöne, die um Ostern herum uns erklingen — sollen! Frühlingswehen, Auferstehen. Nicht aber — doch wir wollen nicht voreilig sein. Am vergangenen Sonntag, 20. März, trat der Frühling offiziell seine Herrschaft an. Man muß schon einen Blick auf den Kalender werfen, um sich zu überzeugen, daß dem wirklich so ist. Denn die freie Natur, die ein hartnäckiger Winter erst vor ein paar Nächten wieder über den alten Schneereifen weiß eingepudert hat, spürt noch wenig von dem „holden Venzesblide“. Auch weiter drunten im Süden nicht. In Bosnien beispielsweise und im dalmatinischen Hinterland, besonders aber in der Vika, herrschen gegenwärtig derart heftige Stürme und Schneeverwehungen, daß sogar zwei Schnellzüge und einige Motorpflüge in den Schneemassen stecken blieben. Drei bis vier Meter hoch türmt sich stellenweise der Schnee zusammen; bei vier Grad unter

Null. Und die Drahtberichte aus der Vika lauten weiter: das Wetter verschlechtert sich. Doch auch bei uns hier im steirischen Süden sitzen die armen, schwarzgefiederten Stare, die sich wie wir auf den Kalenderfrühling verlassen haben, nicht minder betrübt auf den Zweigen vor ihren Häuschen und schütteln mißmutig den Kopf und das Gefieder, als wenn sie sagen wollten: Das ist doch die verkehrte Welt! Mit diesen armen Betrogenen hoffen aber auch wir, daß diese letzten Ausläufer winterlichen Grolls und Ungestüms bald verwinden und warmen, belebenden Sonnenstrahlen Platz machen, die die Natur und die graue Sorgenwelt unserer Tage wieder in freundlicherem Lichte erscheinen lassen.

— tz.
Der König für die Arbeitslosen. Se. Majestät der König hat dem Fond für den Bau und die Erhaltung von Arbeiterwohnungen gelegentlich einer Sammelaktion für Arbeitslose und deren Familien die Summe von 12.000 Din gespendet.

Neue Postersparlascheine mit Mahnungsfornel. Die Postersparlasse hat ein neues Muster von Postersparlascheinen dem Verkehr übergeben, das gleichzeitig die Mahnung an den Schuldner enthält. Diese Postersparlascheine kosten bei einer Bestellung von 100 Stück 20 Para pro Stück, darüber hinaus 17 Para. Die kleinste Bestellung muß sich auf 500 Stück belaufen.

Heimarbeit ein Lichtpunkt in der Krisis. Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inseratenteil der Firma: Domača Pletarstva Industrija Josip Kalis, Maribor, Trubarjeva 2. Die Strickmaschine „Regentin“ bildet für die Arbeitslustigen eine neue dauernde monatliche Verdienstmöglichkeit. — Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte.

Celje

Evangelische Gemeinde. Am Oster Sonntag findet der Festgottesdienst um 10 Uhr vormittags in der geheizten Christuskirche statt. Dabei werden ein dreistimmiger Frauenchor und zwei Soloviolen Meister Interbergers neuestes Tonwerk „Christ ist erstanden“ zum Vortrag bringen. Nach dem Gottesdienst wird das heilige Abendmahl gespendet werden.

Statt eines Kranzes für die verstorbene Frau Hildegard Glöckler geb. Böschnigg hat Herr Hans Rißner 150 Din für die Rettungs-Abteilung der Frw. Feuerwehr in Celje gespendet.

Tanz und Gymnastikabend Erna Kovac. Unsere heimische Tänzerin gab vor kurzem im Stadttheater in Maribor einen in jeder Hinsicht wohl gelungenen Abend. Nicht nur das seltene Ereignis eines ausverkauften Hauses, sondern auch die ganz außergewöhnlich guten Kritiken lassen uns hoffen, daß diesem Abend, der in unserem Theater am Samstag, dem 9. April, stattfindet, großes Interesse entgegengebracht wird. Durch das Auftreten unserer jungen begabten Künstlerin mit ihrem gut geschulten Ensemble können wir neuerdings Ueberblick gewinnen über die Entwicklung der modernen Körperkultur. Näheres bringen wir in den nächsten Tagen.

Kammermusik. Mit Haydn, Verdi und Ravel führte sich das neuzusammengesetzte Zita-Quartett am 16. März abend im Stadttheater verheißungsvoll ein. Den beiden so rühmlich bekannten Richard Zita (1. Geige) und Lad. Černy (Viola) stehen in Herbert Berger, dem 2. Geiger, und Miloš Šádlo, dem Violincellisten, ausgezeichnete kammermusikalische Partner zur Seite. Und so wurde denn im besten künstlerischen Geiste, mit hinreichender Spielfreudigkeit und in tiefer Selbstvergessenheit musiziert. Selbst letzte Ausgewogenheit des Zusammenspiels konnte bereits in dieser neuen Gemeinschaft erreicht werden. Nichts konnte also der Herzlichkeit des Beifalls Abbruch tun. Den Abend leitete das Achte Quartett in D-Dur von Haydn ein, dessen Wiegenfest heuer zum 200sten Male wiederkehrt. Die feine Ritterlichkeit des Allegro, die abgründige Melancholie des Adagio, die heitere Bewegung des Finales nahmen unter den Händen der Künstler lebendige Form an. Selbst in unserer Zeit der Hochkultur des Quartettspiels hört man „letzten Haydn“ nur ausnahmsweise in so schlechthin vollkommener Wiedergabe. Diese Ausgeglichenheit und Klarheit des Klangbildes, die auf der selbstlosen Unterordnung aller unter das Werk beruht, diese Geistigkeit und Innerlichkeit — es war wundervoll! Als zweites folgte das E-Moll-Quartett von Verdi, das sich durch gesunde Erfindung, Kontrastierung und raffinierte Feinheit der Arbeit auszeichnet. Ein vorbildliches, in Stilstrenge und Wahrheit des Ausdrucks nicht zu überbietendes Zusammenspiel adelte dieses Musizieren von Geist und Herz. Als drittes und letztes brachte der Abend Maurice Ravel's Quartett in F-Dur, von den Künstlern mit wundervollem Ton und ausgezeichneter Beherrschung der hohen geistigen und technischen Anforderungen gespielt. Köstlich der zweite Satz, dieses unbeschwertere „Allez viv“ mit seinen hübschen Pizzicato-Stellen voll pikanter Rhythmen, Kastagnettengelapper und gewürzt mit allen Wägchen impressionistischer Kammermusiktechnik: Musikalische Schlagsahne! Die Künstler, deren Konzerte allen Musikfreunden zur Selbstverständlichkeit des Hörens werden sollten, mußten sich leider mit einem kleinen Zuhörerkreis begnügen. Trotzdem aber ist der Erfolg des Abends ein wahrhaft stürmischer gewesen. — paz

Bezüglich der Lieferung von Wasser an Parteien aus der Umgebung verlautbart der Stadtmagistrat: Die Stadtvorsteherung in Celje fordert alle jene Parteien aus der Umgebung von Celje, die in den letzten fünf Jahren um Lieferung von Wasser aus der städtischen Wasserleitung angefragt haben und deren Ansuchen wegen Wassermangels abgelehnt wurde, auf, neuerlich um die Lieferung von Wasser zu ersuchen, wenn sie noch darauf reflektieren, weil die Aussicht besteht, daß jetzt ihren Gesuchen wird stattgegeben werden können.

Spende. Für eine arme Familie hat Sr 50 Din gespendet.

Gürtelstrumpfband, Mieder, Miedergummi, Hautana Busenhalter

PUTAN CELJE

Auf der Hauptversammlung des Gewerbevereines in Celje, die am Dienstag abends im Gewerbeheim stattfand, wurde nachfolgender Ausschuß gewählt: Obmann Vinko Kufover, Obmannstellvertreter Anton Večnik, Schriftführer Jernej Golcer, Kassier Franjo Žohar, Aus-

Schufmitglieder: Karl Golob, Miloš Hohnjec, Josip Belikan und Franz Behovar; **Stellvertreter:** Blado Cajhen, Miha Dobravc und Miha Krajnc; **Rechnungsprüfer** sind Konrad Gologranc und Karl Perc.

Hundetollwut. Dieser Tage wurde in das Pasteur'sche Institut in Celfe die 28-jährige Arbeitergattin Kunigunde Krotmajer aus Brezno im Drautal überführt, die am 28. Februar vom Haushund gebissen worden war. Daß der Hund krank gewesen ist, wurde erst erkannt, als das Pferd eines Nachbarn, das ebenfalls von diesem Hunde gebissen worden war, vor kurzem an der Tollwut zugrunde ging. Man hofft, daß die erst jetzt der Frau zugekommene Hilfe noch rechtzeitig sein wird.

Stadt kino. Am Ostersonntag die 100% ige deutsche Tonfilmoperette „Der Storch streift“; in der Hauptrolle Siegfried Arno. Vorführungen um 1/2 3, 1/2 5, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr abends.

Freiwillige Feuerwehr Celfe, Telephon 88. Den Wochendienst übernimmt am 26. März der I. Zug. Kommandant: Berna Emmerich.

Maribor

Goethefeier. Die von Schwäbisch-Deutschen Kulturbunde und vom Männergesangsvereine gemeinsame begangene Goethefeier am 22. März hatte jenen ausgezeichneten Erfolg, der durch die sorgfältigen Vorbereitungen und durch die Mitwirkung einer Reihe heimischer Kunstkräfte von vorneherein verbürgt war. Die Durchführung der reichhaltigen Vortragsordnung stellte große Anforderungen an unsere junge Künstlerschaft; aber alle Schwierigkeiten fanden ihre glatte, allseits hochbefriedigende Lösung in der selbstlosen, begeisterten und dankenswerten Hingabe an die edle Sache, da es sich doch darum handelte, ein möglichst schön geformtes Glied in der Kette derjenigen Festlichkeiten zu schaffen, die in den gegenwärtigen Tagen dem Gedächtnisse des großen Unsterblichen nicht im deutschen Volke allein, sondern in den weitesten Kreisen der übrigen Kulturwelt gewidmet sind. Diese schöne Aufgabe ist den Veranstalter des Festabends glänzend gelungen. In tiefdurchdachter Festrede entwickelte Herr Senior Johann Baron ein Bild Goethes, soweit hier dessen geistige Bedeutung als Schöpfer einer neuen großen Menschheitskultur in Frage kommt. Das deutsche Volk und die Kulturmenschen insgesamt feiern Goethe nicht allein als großen Dichter — bei der Riesenhaftigkeit seines Geistes war er neben seinen beruflichen Staatsgeschäften auch Philosoph, Wissenschaftler und Naturforscher, dem bekanntlich mehrere wertvolle wissenschaftliche Entdeckungen zu verdanken sind, zeitlebens selbst eine ringende Faustnatur, bemüht, den großen und letzten Fragen der Menschheit beizukommen, eine Persönlichkeit, deren ringende, suchende Lebensarbeit sozusagen erst mit der Faustdichtung selbst abgeschlossen war. Aber die Kultur mit ihren Ewigkeitsworten, die Goethe uns schuf, ist weit entfernt von jener, die unsere heutige erschütterte Welt mit mephistophelischem Geiste unheimlich zu überziehen droht. . . . An die mit großem Beifalle aufgenommene Rede schlossen sich die künstlerischen Darbietungen. Zunächst brachte der Männergesangsverein in einem gemischten Chore „Wanderers Nachtlied“ und „Der du vom Himmel bist“ (Goethe) von Franz Schubert unter straffer Leitung des Vereinschormeisters Prof. Hermann Friß zum Vortrag, den Herr Silvio Haas am Flügel begleitete. — Frau Berta Siege, die auch „hinter den Kulissen“ immer verdienstvoll und unermüdet tätig Leiterin künstlerischer Aufführungen, zeigte wieder ihre bewährte Vortragskunst. Diesmal hörten wir von ihr den „Klagelied der edlen Frauen des Asan Aga“ — aus dem Serbischen, dann „Gott und die Bajadere“ und den „Totentanz“. Eine duftige Blumenpende, auf offener Bühne überreicht, mag Frau Siege als sichtbare Anerkennung ihrer bereitwilligen und erfolgreichen Bemühungen gelten. — Als heimische Kunstkraft betrat diesmal wieder Opernsänger Friß von Rapphofen (Freiherr von Pachta) die Rampe, der in prächtigem Bariton mit drei Goetheschen Liedern, und zwar „Meeresstille“ von Franz Schubert, „Die wandelnde Glocke“ von E. Löwe und „Grenzen der Menschheit“ von Hugo Wolf, die Zuhörerschaft erfreute und mit dem poesievollen „Röslein auf der Haide“ eine Zugabe machte. — Nach einer Vortragspause begann der zweite Teil des Abends mit dem herrlichen Schubert'schen „Erlkönig“ mit gemischtem Chor, bearbeitet von Martin Blüddemann, und „Rastlose Liebe“, ebenfalls von Schubert in der Bearbeitung von Franz Abt für gemischten Chor. — Sehr warm begrüßt wurde Fräulein Marion Clarici, eine in unseren besten Kunstkreisen seit langem wohlgeschätzte

Glänzende Bestecke durch VIM



Reiben Sie Messer, Gabeln und Löffel feucht mit ein wenig Vim ab; auch die schlimmsten Obst- und Rostflecke verschwinden im Nu. Niemals hinterläßt Vim einen Kratzer oder eine Schramme. Es eignet sich gleich gut für alle grobe und feine Putzarbeit in Haus und Küche.

VIM putzt alles



Kraft. Das Fräulein sang mit feinstem künstlerischen Empfinden die „Suleika“ (Mendelsjohn-Bartholdy), den „Ganymed“ und die „Mignon“ von Hugo Wolf. Seit dem letzten öffentlichen Auftreten dieser begabten Künstlerin ist ihr Können wesentlich reicher geworden und sie bewies in ihren Darbietungen die fortschreitende künstlerische Schulung, die sie bereits in den Stand setzt, mit ihrer wohlklingenden starken Sopranstimme die höchsten Stimmlagen zu erreichen und sicher zu beherrschen. Fräulein Clarici hat als Sängerin bereits eine Kunstfertigkeit erlangt, die sie ohne Zweifel auf die künstlerische Höhe als Konzertsängerin führen wird. Auch ihre Leistungen wurden durch einen herrlichen Blumenstrauß ausgezeichnet. Als ein wahres Glanzstück des Abends müssen auch die Vorträge aus Goethe'schen Dichtungen durch Herrn Pipo Beteln bezeichnet werden, der mit dem „Gesang der Geister über den Wassern“, dem „Prometheus“ und dem „Hochzeitsliede“ und schließlich mit der Zugabe von Faust's letzten Worten (2. Teil, „Ein Sumpf zieht am Gebirge hin...“ bis „... Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.“) sich geradezu als Vortragsmeister erwies. In einfacher, natürlicher Wiedergabe ohne irgendeine theatralische Gejuchtheit oder Wirksamkeitshascherei, aber mit verständnisvoller Erfassung der Dichtung, mit Feuerkraft und zutreffender Betonung im Ausdruck der dichterischen Empfindung erzielten seine frei wiedergegebenen Worte des Dichters einen wahren Sturm von Beifall. — Die Reihe der Vorträge schloß mit dem Ostergefange aus dem Faust, „Christ ist erstanden“. Dieser gemischte Chor des Männergesangsvereines mit Sopransolo, Bläser- und Harfenbegleitung ist nach choralischen Motiven von Prof. Friß ins Werk gesetzt und ein neuerlicher Beweis der musikalischen Künstlerschaft seines Schöpfers. Der motivenreiche Vollgesang mit dem Sopransolo des Fräuleins Clarici, die auch in diesem Falle ihre Aufgabe in künstlerischer Weise löste, ist ein herrliches ergreifendes Tongemälde, dessen tadellose Durchführung eine geradezu zündende Wirkung übte. — Dieser Festabend, dem als erinnerungsreiche Gedächtnisfeier mit ihrem weihewollen Gesamteindrucke eine besondere Bedeutung für beide Vereine zukommt, war in allen Teilen eine wohlgelungene Veranstaltung, die einen großen Teil unserer vornehmsten Gesellschaft zu einem künstlerischen und seeli-

schen Genusse vereinigt hat und zu dem selbst Gäste von auswärts in größerer Zahl erschienen waren. — s. S. **Auszug aus der Rede des Seniors Johann Baron auf der Goethefeier am 22. März.** Nachfolgend seien aus der von Herrn Senior Baron auf der Goethefeier gehaltenen Rede, deren Leitmotiv „Goethe, der größte Europäer“ hieß, nachfolgende Absätze wiedergegeben: Diesem Deutschen ist es vergönnt gewesen, daß Letzte und Höchste von europäisch Möglichem auszusprechen und zu leben. Aus allen Teilgebieten des menschlichen Wissens seinen Stoff holend, stand diese einzige Persönlichkeit wie im Schnittpunkt aller Dimensionen dämonisch über- und zusammenschauend, sinngebend und deutend, bis in unsere Gegenwart. Goethe, der Vorausahner des sozialen Zeitalters, der das verheerende, verflachende und entgeistigende Maschinenzeitalter sich wie ein Gewitter heranwälzen sah, gegen welches weder Reden noch Denken Hilfe bringen kann. In dieses Zeitalter läßt er das große Epos „Faust“ einmünden. Von sich erlöst im Schaffen für's Du, findet er aller Weisheit Schluß. Wie sicher hat er aber geahnt, daß dieses soziale Zeitalter ein Reich des einen Geistes über „schlotternden Lemuren, aus Bändern, Sehnen und Gebein geflickten Halbnaturen“ sein wird. Die sozialste Tat, der Graben, der den Sumpf ableiten soll, um einem freien Volk ein freie Erde zu sichern, wird zum „länglichen Quadrat“, zum Grabe, in das der soziale Faust gelegt wird. „So dumm läuft es am Ende doch hinaus.“ Ist es nicht modernste soziale Problematik? Die Gedankenwelt Goethes hat europäische Dimensionen und doch sind sie deutscher als alles andere, was unsere Literaturgeschichte noch beinhaltet. Goethe der Deutsche, aber nicht mit dem großen Aushängeschild, sondern mit seinem deutschen Wesen, ist zum Symbol europäischer Kultur geworden. Welcher Stolz muß uns erfüllen, aber auch welche drückende Mission erwächst uns Deutschen aus diesem Goethe, der seinem Volke nicht eine politische Aufgabe zugeteilt weiß, sondern es jenseits dieses „garstigen Liedes“ zum auserwählten Sachwalter des Wahren, Schönen und Guten in aller Welt macht. Da kommen einem Opfergedanken und da muß auch dieses deutsche Volk Karfreitagstimmung überkommen: in seiner politischen Not, am Staatsleibe zum Krüppel geschlagen, soll es Träger dieser Goetheschen Mission

sein. Ist das nicht modernste deutsche nationale Problematis? Goethe hat das deutsche Volk einmal mit Israel verglichen, das gerade in seiner Zerstreung über die ganze Welt eine ihm von der Ewigkeit zugewiesene Aufgabe hat. Ist das nicht modernste deutsche Minderheitenproblematik? Diese Gedankenspiele sind sinnlos, wenn sie uns Auslandsdeutschen nicht das Gelöbte abringt, uns mit unserer Mission bewusst und willig in dieser echt deutschen Goetheschen Sinngabe zurechtzufinden: nicht fordernd Nehmende, sondern gern Gebende zu sein. Und was können wir geben? Goethe hat sich selbst gegeben! Wir geben uns selbst. Wer mag aber in dieser Gabe ein Geschenk sehen? Nur der, der uns als Deutsche nimmt. Dieser Gedanke ist ein Erlösungsgebäude. Er kann nach dem Karfreitag deutscher politischer und Diaspora-Nöte zur Auferstehung werden. Möge uns Goethe von einem Wahn befreit haben! Vielleicht liegt in seinen leicht hingeworfenen Zufallsreimen ein tiefer Sinn:

"Ihr könnt mir ungeschent
Wie Blücher 'n Denmal sehen.
Von Franzen hat er euch erlöst,
Ich von Philisternehen."

1. ordentliche Jahreshauptversammlung des Ortsausschusses Maribor des "Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes" am 18. März abends. Der Obmann Herr Dr. Lothar Mühleisen eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und legte mit kurzen Worten die Entwicklungsgehalte des Kulturbundes dar. Der darauf vorgetragene Tätigkeitsbericht berichtete über die Leistungen der jungen Ortsgruppe, die am 27. Juli gegründet wurde, nachdem die Tätigkeit des Kultur-

bundes mit dem Sitz in Nowisad für den ganzen Staat vom Ministerium des Innern bewilligt worden war. Sofort nach der Gründung wurde mit Eifer an die Arbeit gegangen und ein Lokal in der Strohmayerjeva ulica gemietet, zu dessen Einrichtung verschiedene Gönner dem Bunde die Möbel leihweise zur Verfügung stellten. Weiters wurden den einzelnen Ausschussmitgliedern Referate überwiesen, um dadurch ein zielbewusstes Arbeiten zu ermöglichen. Solche Referate wurden geschaffen für die Kinder und Jugendgruppen, soziale Fürsorge, Kunst und Wissenschaft und Wirtschaft. Sonntags versammelt sich die Gruppe der Kleinen, die von einigen Damen des Bundes betreut werden. Den Kindern werden Märchen erzählt, die ihnen mit Lichtbildern anschaulich gemacht werden, die übrige Zeit wird mit Spielen und Singen verbracht. Jede Woche treffen sich auch die jungen Mädchen, denen durch Lichtbildervorträge, Vorträge aus Literaturgeschichte und solche humoristischen Inhaltes Gelegenheit zur Fortbildung und Unterhaltung geboten wird. Eine erfreuliche Entwicklung zeigen auch die Abende der männlichen Jugend. Auch diese hören Vorträge über wirtschaftliche und bildende Themen und unterhalten sich mit Tischtennis und Schach. Jede Woche findet auch ein Tanzabend statt, an dem alle Volkstänze eingeübt werden. Diese Gruppe konnte ihr erstes öffentliches Auftreten bei der Rapid-Redoute als schönen Erfolg buchen. Die Theatergruppe, deren Leistungen allgemein bekannt sind, brachte drei Aufführungen mit großem Erfolg heraus. Außerdem fanden vier öffentliche Vorträge statt, von denen der Vortrag des Herrn Dr. Semetkowski aus Graz über die Kunstschätze unserer engeren Heimat und der Goethevortrag des Pro-

fessors Dr. Zilchert aus Prag besonders hervorzuheben sind. Dank der Mitwirkung aller Mitglieder wurde es ermöglicht, daß zu Weihnachten in der Stadt 56 Kinder und in drei Umgebungsorten 100 Kinder beschenkt werden konnten. Außerdem wurden Bedürftige in vielen Fällen mit Geldspenden unterstützt und werden an Arbeitslose Stellen vermittelt. Dem Tätigkeitsberichte folgte der Kassabericht, der bezeugte, daß die Finanzen der Ortsgruppe, dank der Umsicht des Kassiers, geregelt sind, was auch der Bericht der Rechnungsprüfer bestätigte. Nach Bornahme der Neuwahlen, die keine größeren Veränderungen brachten, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Tragödie von Pragersto vor dem Gericht. Am 23. März fand vor dem hiesigen Kreisgericht die Verhandlung gegen Anna G. statt, die, wie wir feinerzeit berichteten, in geistigem Irrewahn ihrem dreimonatigen Töchterchen die Ader aufgeschnitten und ihm dann ein Messer ins Herz gestoßen hatte. Die Richter sprachen die unglückliche Mutter, die in erbarmungswürdigem Zustand vor ihnen stand, sofort nach Verlesung des ärztlichen Gutachtens frei. In diesem Gutachten wurde u. a. gesagt, daß man die unglückliche Frau ständig werde überwachen müssen, damit sie nicht auch ihrem anderen Kinde, einem zweijährigen Mädchen, etwas zuleide tut.

Hochstammrosen, Gladiolenzweibeln und Dahlienknollen schönste Sorten. hat abzugeben **Richard Jakobin, Gärtnerel, Celje, Lisce Nr. 11.**

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

:: Gegründet 1900 ::

Telephon Nr. 213
interurban
Glavni trg 15

Spareinlagen, Darleihen und Kredite

gegen günstigste Bedingungen

Einlagenstand
Din 30.000.000

Geldverkehr
Din 230.000.000

HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Einige gut erhaltene Schuhmacher- Nähmaschinen

sind preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen bei Fa. J. Jellonz, Lederhandlung in Celje, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Betrieb

mit schönem Reinertrag, auch jetzt garantiert unvermindert gutgehend, billigst zu verkaufen. Notwendig Din 500.000. Näheres unter „Keine Krise 36735“ an die Verwaltung des Blattes.

Möbl. Zimmer

in neuem Hause, sonnig, Zentrum der Stadt, ab 1. April zu vermieten. Anfragen in der Verwiltg. d. Bl. 36741

Obstbäume

in allen Gattungen und Formen, Zier-nadelhölzer, Coniferen in vielen Sorten und Größen, Rosen hoch u. nieder, veredelt in den schönsten Sorten, Clematis in allen Farben, Dahlien, Perenen, Grosse Auswahl in nur besten Sorten Ziergehölze und Bäume, Ribes, Stachelbeeren, Himbeeren und anderes. Sie bekommen alles für den Park und Ihren Ziergarten. Preisblatt gratis bei M. Podlogar, Obstbaumschulen, jetzt in Vojnik-Arcin (früher Dobrna).

Schöne Wohnung

in der Stadt, 2 Zimmer, Küche u. Zugehör ist zu vermieten. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 36747

Wegen Auffassung des Kom. Lagers werden 15 Stück neue und renov. Schreibmaschinen

deutsche und amerik. Fabrikate zu billigstem Preise verkauft. Anfragen bei Javno skladišče nasl., Celje.

KRISIS Neuer Beruf
für Damen u. Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Garantiertes Verdienst von ca. Din 1500 monatlich, da wir die fertigestrickte Ware abnehmen, zahlen Stricklöhne und liefern zum Verarbeiten Garne. Schreiben Sie um Gratisprospekte noch heute an: Domača petarska industrija, No. 69, Josip Kališ, Maribor, Trubarjeva 2.

DIE EINZIGE RETTUNG IST REGENTIN

Verehrte Guts- und Gartenbesitzer!

Wenn Sie für Ihre Gärten, Wiesen und Felder gesunde hochkeimfähige

SAMEN

benötigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die allbekannteste Samenhandlung **M. BERDAJS** Gegründet im Jahre 1869
MARIBOR :: Trg svobode

Josef Prockert gibt im eigenen und im Namen seiner Schwester **Draga Vrečko** und sämtlicher Enkelkinder die tiefbetruende Nachricht von dem Ableben ihrer lieben teuren Mutter, bzw. Großmutter und Schwiegermutter, der Frau

Louise Prockert

Private

welche am 23. März um 5 Uhr nachmittags nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 64 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verewigten wird Samstag, den 26. März um 4 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städt. Friedhofes in Celje feierlich eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird Mittwoch, den 30. März um 8 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Baden bei Wien — Celje, den 23. März 1932.

Schöne staubfreie
VERANDA
an der Vogljajna
(wieder gute, reine Luft)

Vorzügliche Naturweine, stets frisches Lager- u. Bockbier, echte Krainerwürste

Zu gutigem Besuche ladet höfl. ein

Gasthaus Schara.

Zimmer

schön möbliert, gegenüber dem Bahnhof, wird per 15. April an einen soliden Herrn vermietet. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 36751

DRUCKARBEITEN

aller Art liefert bestens und billig Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Celje, Prešernova

Wirtschaft u. Verkehr

Die wichtigsten Uebergangsbestimmungen des neuen Gewerbegesetzes

Am 9. März l. J. ist das neue Gewerbegesetz in Kraft getreten, das eine bedeutsame und tief einschneidende Neuerung auf dem Gebiete unserer Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung darstellt, eine Vereinheitlichung der bisher verschiedenartigen und stark zersplitterten Gewerbegesetzgebung,

ein Gesetzeswerk, das moderne und fortschrittliche Grundsätze in das Wirtschaftsleben einführt und auch den sozialen Schutz der Arbeiter und Angestellten, insbesondere der weiblichen und der jugendlichen Hilfskräfte, erweitert.

Das neue Gewerbegesetz ist ein Rahmengesetz, d. h. es legt bloß die großen Richtlinien dar, nach denen Handel, Gewerbe und Industrie neu geregelt werden sollen, und überläßt die Durchführung dem Verordnungswege. Die Uebergangsbestimmungen des neuen Gesetzes enthalten Richtlinien für den Abbau der bisher geltenden Gesetzesvorschriften und die Einführung des neuen Gesetzes. Darunter sind sehr wichtige Vorschriften, die jeder Gewerbetreibende, Kaufmann und Industrielle kennen muß, um sich vor Schäden zu bewahren. Wir wollen daher nachstehend die wichtigsten Uebergangsbestimmungen kurz darlegen.

Alle Gewerbe müssen bis zum 9. Juni l. J. angemeldet werden

§ 456 des neuen Gesetzes schreibt vor, daß jede Person, die ein Gewerbe oder einen Beruf, der unter dieses Gesetz fällt (vor allem Kaufleute, Handwerker, Industrielle) verpflichtet ist, innerhalb von drei Monaten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, somit spätestens bis zum 9. Juni 1932, ihr Gewerbe bei der allgemeinen Verwaltungsbehörde erster Instanz (Bezirksvorsteherung bzw. Stadtmagistrat) anzumelden. Der Anmeldung ist eine Abschrift der Konzession, der Gewerbebescheinigung, des Gewerbebescheines, der Gewerbeberechtigung oder der Protokollnotifizierungsanzeige beizuschließen. Wird die Anmeldung in der vorgeschriebenen Frist nicht vorgenommen, so wird dem Inhaber des Gewerbes das Arbeitsrecht entzogen.

Registrierung sämtlicher Gewerbe

In der gleichen Frist sind alle bestehenden Gewerbe seitens der örtlich zustehenden Behörden ohne Einhebung irgendwelcher Taxe in die Gewerbeverzeichnisse aufzunehmen, die, sofern sie bisher nicht bestanden haben, anzulegen sind.

Die bisher erworbenen Rechte werden nicht angetastet

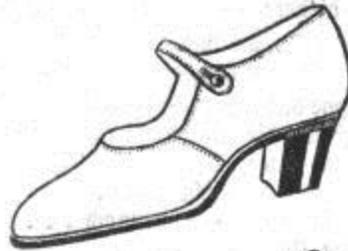
Von großer Wichtigkeit ist § 446 (1), der besagt: Alle Gewerbe und Rechte, die nach den bisherigen Gesetzen erlangt wurden, bleiben auch nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in Geltung. Daselbe gilt auch für Pächter.

Die bisher erworbenen Rechte werden somit ungeschädigt der neuen Gesetzesvorschriften grundsätzlich nicht angetastet. Dies gilt vor allem für die Inhaber von Gewerbebescheinigungen zur Ausübung eines Handwerkes oder Handelsgewerbes. Die bisherigen Inhaber von handwerksmäßigen Gewerben, die nach den Vorschriften der bisherigen Gewerbegesetze oder Erlasse das Recht auf Ausübung eines handwerksmäßigen Gewerbes erlangten, haben das Recht, den Titel Meister zu führen, und es kommen ihnen alle Rechte und Pflichten zu, die Meister nach dem

UNSERE NEUEN BILLIGEN PREISE!



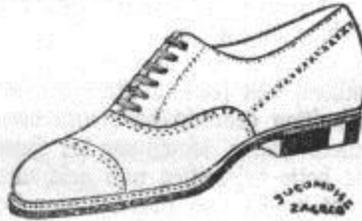
MODERNE
LACKSCHUHE D. 145-
DIESELBEN AUS SAMT
SCHWARZ od. BRAUN NUR D. 75-



SCHWARZ, BRAUN
ODER IN MODEFARBEN
AUCH MIT FLACHEM
ABSATZ D. 125-



SCHWARZ, BRAUN ODER
IN MODEFARBEN,
VIELE SORTEN D. 145-



MÄNNER HALBSCHUHE
SCHWARZ od. BRAUN
D. 165- i D. 128-

Humanik

CELJE, Aleksandrova ulica 1

neuen Gewerbegesetz haben. Indessen müssen handwerksmäßige Gewerbe in der Ausübung innerhalb von drei Monaten nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes den neuen Vorschriften angepaßt werden, widrigenfalls die Gewerbetreibenden das Arbeitsrecht verlieren.

Gesellen- und Meisterprüfungen

Diejenigen Personen, die bis zum 9. März l. J. Gesellen (Gehilfen) wurden, können die Meisterprüfung ablegen, ohne vorher die im neuen Gesetz vorgesehene Gesellenprüfung abgelegt zu haben.

Lehrlingsverträge müssen schriftlich abgeschlossen werden

Arbeitgeber, die bisher Lehrlinge ohne schriftlichen Vertrag angestellt hatten, sind verpflichtet, bis zum 9. April l. J. für die restliche Lehrzeit einen schriftlichen Vertrag mit ihren Lehrlingen abzuschließen.

Das Mindestalter für Lehrlinge

Nach § 253 des Gesetzes können als Lehrlinge nur Personen aufgenommen werden, die mindestens 14 Jahre alt sind, mindestens die Volksschule absolviert oder sonst schreiben gelernt haben und für das betreffende Gewerbe körperlich befähigt sind. Letzteres ist durch ein ärztliches Zeugnis nachzuweisen.

In den Uebergangsbestimmungen des Gesetzes ist indessen vorgesehen, daß auch nach dem 9. März 1932 als Lehrlinge Personen aufgenommen werden können, die das 12. Lebensjahr beendet haben, solange nicht höhere Volksschulen im Sinne des Volksschulgesetzes vom 5. Dezember 1929 gegründet werden. Die physische Befähigung für die Lehre ist auch in diesem Falle durch vorherige ärztliche Untersuchung zu erweisen.

Die neue Zuständigkeit der Behörden

Vom 9. März l. J. ab werden alle beim ersten Ansuchen unerledigten Angelegenheiten, die

Installationen

von Gas- und Wasserleitungen, Pumpenanlagen, Bade-, Klosett- und Wascheinrichtungen, Warmwasserbereitungs-Anlagen und Zentralheizungen werden zur Ausführung übernommen. Mässige Preise.

Fachmännliche solide Ausführung. ★ Verlangen Sie Offerte.

Leo Inkret, Celje, Dečkov trg 2



Fröhliche Ostern

wünscht

Ivan und Bogomil Naraks

Celje Sodawasser-Erzeugung Zalec

sich auf die Erteilung von Gewerbescheinen, Konzessionen, die Genehmigung von Betriebsanlagen beziehen, nach dem neuen Gesetz erledigt.

Bergehen gegen die Bestimmungen der bisherigen Gewerbegeetze und Erlasse, die bis zum 9. März l. J. begangen wurden, werden nach den früheren Vorschriften beurteilt, ebenso Angelegenheiten, gegen die bei der höheren Behörde Beschwerde erhoben wurde.

Schach = Ede

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 8

P. A. Drilimont, Kölner Schachzeitung 1931.

Stellung:

Weiß: Kc2, Lb3, Lf6; Ba4, b2 (5 Steine).

Schwarz: Ka1, Ta2; Bb6 (3 Steine).

Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 7

(Folge 20 der „Deutschen Zeitung“)

1. Kd6—e7, c5—c4

2. Lf7—g8!

1. h7—h6(5)

2. Lf7—g6

Humoristisches

Gefichtspunkt

Der Richter erhebt sich mit Würde und verkündet das Urteil. „Ihre Ehe ist geschieden, Herr Runke, Sie sind der schuldige Teil.“

„Meinetwegen“, erklärt Runke nachdrücklich. „Wieder schuldig geschieden, als unschuldig verheiratet.“

„Kommen Sie, Fräulein, wir trinken eine Flasche Wein.“

„Danke, ich mag nicht.“

„Aber warum denn nicht?“

„Wenn ich trinke, werde ich gleich beschwipst, und dann finde ich nicht allein nach Hause.“

„Oh, da bringe ich Sie schon nach Hause.“

„Nein, nein, das geht nicht! Ich darf nicht mit einem Affen nach Hause kommen!“

Wichtig für Alle!

Zeige mir deine Handschrift und ich sage dir wer du bist.

Wollen Sie sich über Ihren Charakter oder den Ihrer Mitmenschen genauestens informieren, so senden Sie, bitte, womöglichst Briefe mit Unterschrift oder 20 bis 30 mit Tinte auf unliniertem Papier zwanglos geschriebene Zeilen zur Beurteilung ein. Keine Abstriche! Bei Verlobungen, Verheirathungen, bei Anstellung von Personal jeder Art, Ernennung von anonymen Briefschreibern u. a. m., kurz um sich vor Enttäuschungen und Schaden zu bewahren, begehren Sie, bitte, den verhältnismäßig kleinen Betrag für eine Analyse nicht!

Einfache Charakterdeutung Din 15. ausführliche Din 25. Porto extra.

Astro-graphologisches Lebenshoroskop, verlässlichster Lebensführer und Berater, der Auskunft über Anlagen, Befähigung, u. a. w. gibt, von Din 50 aufwärts. Genaue Geburtsdaten erforderlich! 26-jährige Praxis. Belobendste Anerkennungsschreiben! Vollste Diskretion!

Um sich von der exakten, auf streng wissenschaftlicher Basis beruhenden Graphologie ad personam zu überzeugen und um Vorwärtstrebende zu unterstützen, erkläre ich mich gerne bereit, mündliche oder schriftliche Graphologiekurse, verbunden mit Ausbildung zum Gerichtsgraphologen, nach eigener, leicht fasslicher Methode abzuhalten. Diese Annonce bitte ich mit vielversprechenden ausländischen teuren Anpreisungen nicht zu verwechseln, die enttäuschen, da es hier-i nur auf den Geldbeutel seines lieben Nächsten abgesehen ist.

Zwei von vielen Anerkennungsschreiben:

Herr Karl K. aus Rogatec schreibt am 13. II. 1931. Ihre Wahrsagungen über das ganze Tun und Handeln meiner Person, haben mich sehr zufriedengestellt. Nachdem Sie bis jetzt meinem Wunsche bestens entsprochen haben, so können Sie versichert sein, dass ich Sie unter meinem Bekanntenkreise bestens empfehlen werde . . .

Herr Franz B. aus Celje schreibt am 15. XII. 1931.

Ihre wissenschaftliche Ausarbeitung meines Lebensspiegels ist geradezu verblüffend. Ich bin seither viel zuverlässlicher und zufriedener, denn ich sehe jetzt klar vor mir wie ich künftig handeln muss. Die mir von Ihnen vor ca. 4 Jahren astrologisch berechnete Prophezeiung, dass es mir kaum vor Mitte des Jahres 1931 pekuniär besser gehen wird, sowie andere wichtige Beobachtungen bezüglich meiner Person haben sich bis heute buchstäblich erfüllt . . .

Wissenschaftliches graphologisches Büro **Jul. Tittl**

Slovenska Bistrica.

Am alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von H. M. Karlin

„Der du mit Dornen gekrönt worden bist!“

Die Luft begann zu erkalten. Wenn sie noch lange nicht heimkehrten, würde es Zeit zum Morgenkaffee sein. Fast konnte sie schon jetzt aufheizen. Die züngelnde Flamme, die tanzenden Lichter auf der schwarzen Fläche des Windofens, die wachsende Wärme würden das ungute Gefühl bald verschwehen. Und schlafen zu gehen, ehe sie eingetroffen, etwa wie ein Soldat, der das Schilderhaus vor der Ablösung verläßt — nein, das wollte sie nicht!

Draußen, auf dem engen Vorfaal, von der wachsenden Kälte erreicht, krachten die Dielen wie unter dem Druck fliehender Füße. Die alte Urtscha schlug schnell das Kreuzzeichen und sprach lauter als bisher: —

„Der du das schwere Kreuz getragen hast!“

Was kümmerte es sie, wer oder wieviele die Treppe dieses Hauses hinauf- oder hinuntergegangen? War sie, die Magd, verantwortlich für das, was andere taten, die als ihr Fremde des Hausherrn ständiges Gastrecht genossen?

Und dennoch, dennoch . . . warum sprach das eigene Gewissen, dieser unbequeme Mahner, sie nicht ganz frei? Warum flüsterten all die Jahre hindurch Stimmen um sie, wenn sie die Bodentreppe erklimmte, und warum schien es gerade ihr immer, als knarrte an solchen Nächten wie die heutige die Türe zur guten Stube und . . . ?

So wie jetzt, leise, vergeblich, wie unter dem Druck einer ohnmächtigen Kinderhand?

„Der du für uns am Kreuze gestorben bist!“

Warum fürchtete sie sich? Die Fremden waren hineingegangen und sie war draußen geblieben auf der Glasveranda und hatte den Speck fertig geschnitten, den jemand für ihre Herrschaft am Spätnachmittag gebracht hatte und den man, des Tauwetters halber, schnell von der Hand bringen mußte. Sie hatte geschnitten und geschnitten bis tief in die Nacht hinein und zweimal war der Fremde in den Hof hinabgeeilt und hatte etwas geholt. Es war Schnee gewesen . . .

Und dann waren ihre Hände zu müde geworden und sie hatte aus der Küche Pfannen und Töpfe geholt und sie mit Speck gefüllt, um sie früh am Morgen gleich zerlassen zu können. Und da . . .

Eine dritte Diel trachte erschreckend laut auf und machte sie zusammenschauern. Mochte es spät oder früh sein, nun wollte sie wirklich aufheizen. Sie nahm einen Rienspan und setzte ihn am Restchen des glimmernden Lämpchens in Brand, stopfte Papier ins Herdloch, etwas weiches Holz darauf und steckte den Rienspan darunter. Eine helle Flamme schoß beruhigend auf und flecte den Windofen rot.

„Für die armen Seelen im Fegefeuer!“

Sie betete es erleichtert.

Nun stellte sie Wasser auf, begann Kaffee zu mahlen, gähnte einmal laut auf. Was hatte sie endlich gehört? Während sie trotz der späten Stunde Feuer gemacht und den ganzen Speck zerlassen hatte, war es ihr im Vorbeieilen mit den Töpfen gewesen, als habe sie den zaghaften Druck einer Kinderhand auf einer versperrten Türe vernommen und einmal, etwas früher, auf dem Gange, etwas wie einen wilden, halberstickten Schrei. Vielleicht war es in Wahrheit das vorzeitige Krähen eines Hahnes, das verwehte Läuten eines Schlittens gewesen. Das Dunkel ist voll unerklärlicher Laute.

Da krachte die Diel wieder!

Sie warf mehr Holz auf das Feuer und ließ das Herdloch offen; sah sich scheu über die Schulter um. Nichts . . . natürlich nichts, aber . . .

„Für die armen Seelen im Fegefeuer!“

Gebete schaden niemals. Wenn sie der Tote nicht mehr brauchte, dienten sie dem Betenden selbst in seiner Sterbestunde.

Es reiheten sich da Umstände um den Fall, an die sie, selbst in Gedanken, nicht heran wollte. Schlafende Hunde ließ man am besten weiter schlafen. Sie war nicht mehr so jung wie damals auf der Treppe, als der Fremde . . .

„Und vergib' uns unsere Schulden . . . wie auch wir vergeben . . .“

Hätte sie dennoch zu jemand davon sprechen sollen, sprechen müssen? Was hatte sie gesehen? Vier Menschen kommen und zwei gehen? Mutter

und Kind waren angeblich gegangen, während sie Speck geschnitten hatte. Es konnte so gewesen sein — bei Gott war kein Ding unmöglich. Sie feuerte, schüttete den gemahlten Kaffee ins siedende Wasser, warf etwas vom alten Satz dazu, stellte die Kaffeemaschine zurecht, rührte die aufsteigende braune Masse vorsichtig mit dem Schöpfer.

Richtig betrachtet, hatte sie nichts als eine junge blonde Frau in seltsam altmodischer Tracht und mit einer ungewöhnlich prachtvollen Perlenkette um den Hals gesehen, eine Frau, die ein kleines Mädchen an der Hand geführt hatte und der sie nicht persönlich die Treppe hinabgelaufen hatte. Da war nichts zu erzählen. Und was der Fremde . . . sie feuerte und füllte den Kaffee fast überstürzt in die Maschine . . . das hatte sie alles gebeichtet und oft durch Buße abzutragen versucht.

Sie vernahm Schritte auf der Stiege, fröhliches Geplauder, das Abschütteln von Schnee von den schweren Ueberkleidern.

„Und erlöse uns von allem Uebel!“ Sie schlug das Kreuzzeichen und öffnete die Stiegentüre . . .

„Urtscha, es riecht herrlich nach frischem Kaffee! Hast du etwa . . .?“

„Es ist beinahe Morgen und nach dem Balle fröstelt es einen leicht,“ wehrte die alte Dienerin jeden Dank ab.

„Du Gute! Ich lege nur meinen Umhang ab und stecke die Blumen ins Wasser.“

Johanna Ranner flog über den Gang in ihr Stübchen. Frau Ranner nahm das Feuerzeug und setzte eine größere Dellampe im Speisezimmer in Brand, stellte zwei brennende Kerzen auf den Tisch, um das sonderbare Frühstück zu gestalten, und ließ sich hierauf hochbefriedigt auf das altmodische Sofa an der Wand fallen. Es war so übel nicht, Bollmutter zu sein, aber auch das Bett hatte seinen Zauber. Ihr Alter schnarachte nun wohl schon dem Erwachen entgegen. Ja, ja — heiratsfähige Töchter!

Sie lehnte sich weit zurück und tröstete sich mit dem Gedanken, daß Pflicht eben Pflicht war.

In der Küche zeigte das junge Mädchen der alten Dienerin begeistert die Blumen, flüsterte von all dem, was das Herz froh bewegt hatte, und machte Miene, das Kaffeebrett selbst zu tragen.

„Nichts da!“ erklärte die Urtscha streng. „Damit am Ende das Tarlatantleiden schmutzig wird?“ Sie hob das Brett vom Tisch auf. „Gerne möchte ich indessen wissen . . .“ begann sie die Stimme dämpfend.

„Wegen der Perlenkette?! Oh, Urtscha, wenn ich nur nicht gefragt hätte! Wir waren in der Garderobe und Frau von Giesel gab ihrer Tochter dieser Frage wegen vor allen Leuten zwei schallende Ohrfeigen. Die schönen Locken der Kleinen waren ganz flachgedrückt. Die Alte ist eine Hexe!“

Urtscha glaubte im Stillen, daß sie weit mehr als eine Hexe war. Dennoch fragte sie, ob die alte Dame gar keine Antwort zu den Ohrfeigen gegeben.

„Sie sagte, daß Slavia Gott danken solle, überhaupt eine Mutter zu haben, und daß es eine unverzeihliche Neugierde und Ungezogenheit war, seine Eltern einem Kreuzverhör zu unterwerfen. Kinder hätten nur zu schweigen und Gaben in Demut hinzunehmen. Weißt du, Urtscha,“ schloß Johanna Ranner den Bericht, „sie hat ihr übrigens zur Strafe auch die Perlenkette weggenommen und ihr gesagt, daß sie das kostbare Schmuckstück nie wieder tragen dürfe.“

Der alten Dienerin legte sich all das schwer aufs Herz. Es war weder eine Bestätigung ihres leises Verdachtes noch — leider viel weniger — ein Verschwehen ihrer Zweifel. Versunken stand sie da und mußte erst von dem jungen Mädchen an den Morgenkaffee erinnert werden.

Da schüttelte die Urtscha den Bann des Vergangenen ab und erfüllte ihre Pflicht im zwingenden Jetzt. Erst als Frau und Tochter sich zur Ruhe begeben hatten und sie, das Haupt auf der noch warmen Herdplatte, ein wenig übernächtig döste, zog durch den peinigenen Halbzustand von Schlaf und Wachen noch einmal das Erinnern an die eigenartig schöne Perlenkette und durch diese an die blonde Frau und das kleine Mädchen . . .